

hatte, deren ältester, Lionel, ihm in der Leitung seines Bankhauses folgte.

James, der Chef des Pariser Hauses, ging von Wien nach Paris, um sich hier niederzulassen, in eben dem Augenblicke, als das Scepter den Händen Napoleons entsank. Er war der Hauptunternehmer bei den Anleihen der Restauration. Er und sein Bruder Nathan empfingen die Milliarde Kriegskosten und die zwei Milliarden Schadloshaltung für die alliierten Mächte. Der ungeheure Geldstrom floß durch ihre Kassen, und nie hat man erfahren, wie viel in diesen davon zurückblieb.

Nach dem Sturze der alten Dynastie reichte Baron James der Sulimonarchie seine goldgefüllten Hände und sie wurden mit Dank empfangen. Der Baron und seine Gemahlin erhielten den früher verweigerten Zutritt bei Hofe und die Prinzen erschienen häufig in dem Rothschild'schen Salon.

Unter Louis Philipp wuchs daher der Einfluß des Baron Rothschild täglich. Es war die Regierungszeit des Agios, und selbst Talent und Künste geizten nach der Ehre, Zutritt in dem Hotel rue Lafitte zu erlangen, oft sogar vergebens, denn der Baron James zeigte sich sehr schwierig in der Wahl seiner Gäste.

Nur gegen einen Gelehrten zeigte er sich liebenswürdig, gegen Heinrich Heine, den geistreichen Humoristen, der sich oft auf Kosten seines Wirthes lustig machte. So sagte einst zu Ende eines glänzenden Mahles, bei dem mehrere Flaschen Lacrima Christi entforrt worden waren, Rothschild zu dem Dichter: „Auf mein Wort, ein sonderbarer Name. Wo mag er herrühren?“

„Die Etymologie (Wortableitung) ist ganz einfach“, entgegnete Heine, „Christus vergift Tränen darüber, daß die Juden so guten Wein trinken.“

„Teufels-Spasmacher!“ rief Rothschild mit lautem Gelächter.

Für gewöhnlich sprachen sie in dem jüdisch-deutschen Dialekt mit einander; doch Heine erlaubte Rothschild nie, gegen ihn, wie gegen Andere, das herablassende Benehmen eines Nabob (Statthalters) anzunehmen. Geriethen sie in Streit, so drohte der Dichter dem Geldmanne, ihre Gespräche in der „Revue des Deux Mondes“ zu veröffentlichen. Der Baron erbleichte vor Schreck und that die gemüthvollsten Schritte zur Ausgleichung.

Wie man weiß, hat Oesterreich diesen seltsamen Mann seit 1822 zu seinem Generalconsul ernannt.

Die geheime Geschichte der ersten Regierungshälfte Louis Philipps muß noch erst geschrieben werden, aber nur war das Leben und die Hand-

lungen des Herrn von Rothschild genau kennt, wäre dazu befähigt. So machte z. B. 1839, zur Zeit der Coalition, der Finanzmann Regen und schönes Wetter. Die Tuilerien standen mit der rue Lafitte im innigsten Verkehr, und der Herzog von Montpensier forderte Fräulein Charlotte Rothschild zu zahllosen Contresängzen auf.

Rothschild erlangte die Concession zur Nordbahn und der Dämon der Agiotage, durch ihn erweckt, bemächtigte sich der ganzen Nation, zum Verderben der kleineren Speculanten und des Publikums, zur alleinigen Bereicherung der hohen Finanz, welche, wie man sagt, eine halbe Milliarde unter sich theilte. [Schluß folgt.]

Marshall Canrobert wurde, wie Fama erzählt, auf einem der jüngsten Tuilerienfeste von einer Dame gefragt, wie sie ihm in der Crinoline gefalle, welche sie an jenem Abende trug. „Ganz vortrefflich, Madame, erwiderte lächelnd der Marshall; für mich hat diese Tracht etwas ganz besonders Anziehendes. Sie erweckt in mir die Erinnerung an einen Gegenstand, der mir einst sehr werth gewesen und das Ziel meines irdischen Strebens umschloß.“

„Halten Sie ein! fiel ihm die Dame in das Wort; oder kommen Sie schnell zum Schluß Ihrer Rede: Sie stellen meine Neugier auf eine zu harte Probe. Ich brenne, den Gegenstand zu kennen, der Sie mit solchem Feuer zu erfüllen vermag und durch meine unschuldige Crinoline in Ihr Gedächtniß zurückgerufen wird. Geschwind, Herr Marshall, nennen Sie den Gegenstand?“ — Der Marshall lächelte wieder und sagte dann trocken: „Es ist mein ehemaliges Zelt als Oberbefehlshaber in der Krim. Einer Dame in der Crinoline darf nur noch ein Fähnlein auf das Haupt gesetzt werden, und ich würde glauben, mein Zelt sei lebendig geworden, und zu mir hergewandelt nach Paris.“

#### Homonyme

Ihr wißt, mein Freund, Ihr seyd mir schuldig,  
Und ich verlange jetzt mein Geld,  
„Ich bitte, wartet, seyd geduldig,  
Ich bitt' um's Wort, wenn's Euch gefällt.“

Ach, was um's Wort! hier auf dem Scheine  
Da steht das Wort, jedoch getrennt,  
„Sogleich zu zahlen“, und ich meine,  
Ihr zahlset jetzt und macht ein End'.

#### Gelegenheit im Reden.

Nicht allzeit glaubet dem, der allzeit reden will:  
Die vieler Worte sind, die lügen auch sehr viel.

#### Auflösung des Räthfels Nr. 24:

Spinnen.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Mayer.

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N<sup>o</sup> 28.

Dienstag den 7. April

1857.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. An die Schultheißämter. Die bei der letzten und vorletzten Reinigung der Kamine erhobenen Defecte sind bald möglichst erledigen zu lassen und erwartet man hierüber binnen 4 Wochen Bericht.

Den 6. April 1857.

K. Oberamt.

Schindler, Akt. St.-B.

### Amts-Notariats-Bezirk Beutelsbach.

(Gläubiger- und Bürger-Aufruf.)

Alle diejenigen, welche bei nachbemerkten Geschäften des diesseitigen Bezirks in irgend einer Beziehung theilhaftig sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen bei Gefahr ihrer Nichtberücksichtigung diesseits anzumelden und rechtsgenügend zu erweisen:

Michaelberg.

Agnes Mößinger, Joh. G. Tochter, Realtheilung.  
Beutelsbach.

Job. G. Deiß, Wittw. u. Lumpensammler, Realbgl.  
Geradstetten.

Regine Hel, ledig, gew. Nähterin, Realbgl.  
Emanuel Gottfried Schaal, Weing., Eventl.-Bgl.  
Phil. Gottfried Mayer, Stiftungspflegers Wittwe,  
Vermögens-Übergabe.

Magdalene, † Schultheiß Lederer Wittwe, Realbgl.  
Grunbach.

Wilhelm Burkartsmairers Wittwe, Realtheilung.  
alt Jac. Fr. Zeiber, Weing., Vermög.-Übergabe.

Hohengehren.

Georg. Schäfer, Korbmacher, Eventl.-Bgl. (vermögensl.)  
Schnait.

Job. Mühl, Gottfr. S. Weing., Eventl.-Bgl.  
Elis. Maria, Wittwe des Joach. Wurst, Realbgl.  
Gottlieb Scheef, 1 Jahr alt, unehelicher Sohn der  
Rosine Ebert, Realtheilung.

Den 3. April 1857.

K. Amts-Notariat. Bauer.

### Erden-Verkauf.

Donnerstag den 9. d. M., Nachmittags 3 Uhr, wird von Seite der Stadt ein Quantum Grabenerde an der Straße gegen Haubersbrunn im Aufstreich verkauft.

Die Liebhaber hiezu wollen sich bei dem Schafwasen einfinden.

Feldwegmeisteramt.

## Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Am Oftermontag Nachmittags halb 2 Uhr findet das diesige Missionsfest statt.

Schorndorf.

### Heu-Verkauf.

In dem herrschaftlichen Bandhaus wird am Montag den 13. d. Nachmittags 1 Uhr etwa 60 Centner Heu auch etwas Dehmd im Ganzen oder in Parthien im Aufstreich verkauft werden. Näheres bei Küfermeister H. Entenmann.

Schorndorf.

Gewässerte Stockfische empfiehlt  
Buchhalter, Seifensieder.

Unterurbach.

Bis nächsten Gründonnerstag sind bei mir schöne halbenglische Milchschweine zu haben, die Mehrzahl Barken.

Neumüller Vareis.

### Magd-Gesuch.

Auf Georgi 1857 suche ich eine Magd die mit Rindvieh gut umzugehen weiß.

Neumüller Vareis.

## Schorndorf. Notiz für Reiselustige nach Nord- und Südamerika.

In Folge der in neuerer Zeit erhaltenen guten Nachrichten und Dankes-Bezeugungen von Ausgewanderten erlaube ich mir die Anzeige, daß mein Sohn August Anfang künftigen Monats nach Nordamerika reist und sich bereits mehrere an ihn angeschlossen haben. Ich begleite denselben in den Seehafen; wer sich noch weiter an ihn anschließen oder meiner Fürsorge anvertrauen will, wird gebeten, sich in Wälde bei mir zu melden.

Neben meinen bekannten Expeditionen mit Segel-, Post- und Dampfschiffen über Bremen, Antwerpen, Havre und Liverpool expedire ich auch nach Sydney in Australien. Nächste Abfahrt den 12. Mai wofür ich Passagiere à 40 fl. sammt Beköstigung, Bett und Geschirr aufnehmen kann.

Zu näherer Auskunft und Affords-Abschlüssen empfiehlt sich  
Den 6. April 1857.

G. Rippmann z. Anker, Bezirks-Agent.

Schorndorf.



Da jetzt bei der günstigen Jahreszeit mein Bleichgeschäft wieder beginnt, so erlaube ich mir auch dieses Jahr wieder, meine Bleich- und Schnellbleiche meinen

hiesigen und auswärtigen Hönnern angelegentlich zu empfehlen. Für möglichste Schonung und schöne Ausbleichung der mir anvertrauten Waaren werde ich eifrig bemüht seyn und bitte um zahlreiche Aufträge.

Wittel Wittwe.

Oberurbach.

Einen einspännigen Wagen mit eisernen Achsen hat zu verkaufen

Jacob Desterle, Schmid.

Am Gründonnerstag haben

**Backtag**

Frank. Joh. Daimler, Speidel Wb.

Am Charfreitag

Heller, Entemann, Krieg.

### Mannichfaltiges.

**James Rothschild.**

[Schluß.]

Indessen sind auch Züge patriarchalischer Wohlthätigkeit von dem Fürsten der Bank zu erzählen. Als die mangelhafte Ernte von 1846 für das Jahr 1847 eine allgemeine Hungernoth fürchten ließ, versuchte Herr von Rothschild das drohende Unge- witter dadurch zu beschwichtigen, daß er auf seine Rechnung in Europa und Amerika ungeheure Kornvorräthe aufkaufen ließ. In der Halle zu Paris

wurde dann Korn und Mehl unter dem Tagespreise verkauft und der Gewinn dieser großartigen Unternehmung sollte auf Noth-Anweisungen verwendet und diese an Hilfsbedürftige verteilt werden.

Eine besondere Bäckerei lieferte den Armen das Brod um einen viel billigeren Preis als die Bäcker. Aber Undank ist nur zu oft der Lohn der großen Menge. So wollte das Volk auch hier nicht an das gute Herz des Kaufmanns glauben, schrieb über Kornwucher und schenkte den albernsten Gerüchten Glauben, unter andern, Rothschild hätte verderbliches Mehl gekauft und es durch Vermischung von süßen Mandeln genießbar gemacht. Dabei gedachte es freilich nicht, daß das Brod dadurch dreimal so theuer geworden seyn würde.

Die süßen Mandeln des Barons Rothschild trugen ihr gutes Theil zu der Februarrevolution bei!

Stets bereit, das Feuer zu schüren, klagte der „National“ den Baron an, sein Mehl mit dem Schweiß des Volkes anzumengen, was in der That abscheuliches Brod geben mußte. Zugleich erschienen eine Menge Pamphlets (Flugschriften) gegen Rothschild, und während das Publikum ihm so seine menschenfreundliche Absicht dankte, verlor der Wohlthäter in der That eine beträchtliche Summe, da er die gekauften Vorräthe nicht loswerden konnte.

Die Revolution von 1848 erfüllte das Haus Rothschild mit Schrecken. Der Baron erfuhr, daß der Aufruhr seine Schlösser niederbrenne. Er sah ein, daß Flucht das Signal zu einer unwiderstehlichen Confiscation seiner zahlreichen Besitzungen seyn würde, und hatte den Muth zu bleiben.

1830 hatte der Baron 15,000 Fres. gegeben. Das war viel, denn Niemand bedrohte ihn. 1848 aber unterzeichnete er 50,000 Fres. für die Verwundeten und die unbeschäftigten Arbeiter. — Außer-

dem beillte sich sein Sohn Ephens, der eben voll- jährig geworden war, an die provisorische Regierung zu schreiben, um sein französisches Bürgerrecht zu erbitten.

Man versicherte, daß in dem Augenblicke, als James, von Furcht ergriffen, zwischen seinen Mil- lionen und der Sorge um seine Person schwankte, Mare Cauffidiere bei ihm erschien und ihm sagte:

„Bürger Rothschild, keine Schwäche! Ich bürgere für Dich!“

Der Banquier träumte die ganze Nacht von der rothen Schärpe dieses Menschen, den Pistolen in seinem Gürtel und dem großen Kavalleriesäbel, den er hinter sich her schleppte. Als er aber am näch- sten Morgen sah, daß Maßregeln getroffen waren, um nicht nur sein Hotel, sondern auch seine Besitz- ungen in der Nähe der Hauptstadt gegen einen Angriff zu schützen, erkannte er, daß der Polizeipräsident nicht blos wegen eitlem Worte zu ihm ge- kommen sei. Weniger als ein Jahr darauf kam Cauffidiere verbannt und ohne alle Hilfsmittel nach London; da erhielt er aus Paris den folgenden Brief:

„Mein Herr!“

Erlauben Sie mir, zu Ihrer Verfügung die Summe von 30,000 Fres. zu stellen. Dieses kleine Kapital wird Ihnen behilflich seyn, auf dem harten Boden des Exils irgend ein Geschäft zu beginnen. Sie mögen Sie nur in zehn oder zwanzig Jahren zurückgeben, oder wann Sie wollen. Dies ist ein schwacher Beweis der Dankbarkeit für die Dienste, die Sie dem Lande erwiesen haben.

Ganz der Ihrige.

Rothschild.“

Mit den 30,000 Fres. Rothschild's begründete Mare Cauffidiere in London ein Wein- und Braunt- weingeschäft. Das Glück begünstigte den redlichen Mann, er ist auf dem Wege zum Reichthum, und schon längst sind Rothschild's 30,000 Fres. zurück- gezahlt.

Gegen die Regierung vom 2. Dezember zeigte Rothschild sich anfangs sehr feindlich. Man würde ihn deshalb wahrscheinlich nach Magas geschickt ha- ben, doch seine Eigenschaft als General-Konsul Oester- reichs schützte ihn.

Später war Herr von Rothschild im vollkomme- nen Einverständniß mit der Regierung. Er theilte darin die Gesinnungen der Journalistik, der Geist- lichkeit, der Kaufmannswelt und des Adels von ganz Frankreich.

Oft machte man ihm mit Bitterkeit den Vorwurf, nichts für seine im Unglück befindlichen Religions- genossen zu thun. „Wenigstens,“ sagte man ihm,

„sünten Sie ihnen den Gewinn einer Börsenun- ternehmung widmen.“

Den Rath fand er weise. Ein Manöver der hausse, das einen schönen Morgens organisiert wurde und dem unmittelbar ein Manöver der baisse folgte, machte einen Gewinn von 850,000 Fres., und diese widmete er sofort der Erbauung eines israelitischen Zufluchtshauses in der rue Picpus.

Durch seinen gänzlichen Mangel an Lebensart hat der feurveräne Banquier mehr Zorn gegen sich erweckt, als Reid durch den Klang seiner Millionen.

Ein wahres Vergnügen findet er darin, Männer von Talent zu demüthigen. Vor einiger Zeit aber wurde die Impertinenz des Finanzmannes bei ei- ner solchen Gelegenheit auf geistreiche Art gezüchtigt.

Crémieux, der seinen vielgenannten Religionsge- noffen noch nie gesehen hatte, traf ihn eines Tages in der Synagoge, und da er über eine Angelegen- heit der israelitischen Gemeinde mit ihm zu sprechen hatte, stellte er sich ihm selbst ohne Zögern vor und begann von der Sache zu sprechen.

„Sind Sie wirklich Herr Crémieux?“ sagte Roth- schild, ihn unterbrechend und indem er ihn vom Kopf bis zu den Füßen mit den Blicken maß.

„Ja, Herr Baron. Ich hatte bereits die Ehre, Ihnen meinen Namen zu nennen.“

„Aberdings; aber ich glaubte, Herr Crémieux, der Advokat müßte größer seyn.“

Bei diesen eben so albernem als ungeschliffenen Worten bis Crémieux sich auf die Lippen, sprach aber dennoch, was er zu sagen hatte, und der Ba- ron antwortete ausführlich.

„Aber sind Sie auch wirklich Herr von Roth- schild?“ sagte nun Crémieux, ihn unterbrechend.

„Sollten Sie zufällig daran zweifeln?“

„Ja gewiß, ich meinte, Herr von Rothschild, der Finanzmann, müßte heftiger seyn.“

Diese Anekdote möge die Geschichte des auffallen- den Menschen schließen, der trotz aller Abergernisse der Aristokratie des Geistes und der Geburt seit vierzig Jahren durch das bleße Gewicht seiner Mil- lionen unser Jahrhundert mehr als Jemand be- herrschte.

Zürich, 22. März. Es interessiert Sie vielleicht einiges über die hiesigen Mormonen zu vernehmen. Wir Züricher selbst erfahren die nachfolgenden De- tails aus einem Referat über das Sectenwesen in der Schweiz, das Hr. Hof, Helfer beim Großmün- ster in Zürich, in der Pastoralgesellschaft gehalten hat. Hiernach wäre der Hauptstamm der Mormonen in Genf. In Zürich halten sie seit Kirchweih 1853 ihre Zusammenkünfte in einem Saale zum „Gro-

fen Erker". Sie versammeln sich häufiger als jede andere Secte: Sonntag Vormittags von 8 Uhr, Nachmittags von 2 Uhr an, also in den hier gewöhnlichen Gottesdienststunden der Landeskirche, dann aber auch Donnerstag Abends von halb 9 Uhr an (!). Unfug ist noch nicht vorgekommen. Wer zur Secte tritt wird besonders gelaust, und diese Laufe geschieht Sonntag Nachts zwischen 8 und 9 Uhr in der Wermühle in einem Arm der Suhl, wobei der Anstand mittelst einer Art von Sack gewahrt wird. Die Mormonen haben einen Vorstand, den sie „Kirchenrath“ nennen, und der aus einem Präsidenten, einem Priester und einem Aeltesten besteht. In Zürich ist der Präsident ein Züricher, Säger in der Wermühle, Priester sind zwei junge Leute, die Brüder Bonelli aus dem Thurgau, von denen der eine ein Jacquardweber, der andere ein Flachmaler ist. Der hiesigen Mormonen Sinn ist wenig auf himmlische Dinge gerichtet; sie hoffen ihre traurige Lage zu Hause mit Ueberfluß und irdischem Glück im gelobten Lande, der Colonie am Salzsee, zu vertauschen. Unter diesen verschlimmern sie ihre jetzige Lage dadurch, daß sie ökonomisch rückwärts kommen. Ihr Bekenntniß enthält zwar den Satz: „Wir glauben, daß die Bibel das Wort Gottes ist,“ aber mit der an sich vernünftigen Bedingung: „soweit deren Uebersetzung getreu ist,“ und dem bedenklichen Zusatz: „wir glauben aber auch, daß das Buch Mormon das Wort Gottes ist.“ Von diesem Buch, dessen abgeschmackte Geschichte bekannt ist, wird übrigens bei ihren Versammlungen nur ein sehr untergeordneter Gebrauch gemacht. Dasselbe sagt in einem Anfang: „Wir glauben an eine patriarchalische Ordnung der Ehe.“ Es ist bekannt, daß über den Punkt der Vielweiberei bei den Mormonen vielfach Zweifel herrscht. Daß dieselbe principiell gelehrt, oder doch mindestens als erlaubt betrachtet wird, scheint nach den hier gemachten Erkundigungen sicher zu seyn. Aber die hiesigen Mormonen scheinen in Bezug auf diesen Punkt bis jetzt vorsichtig zu Werke zu Werke zu geben; auch würde die Polizei, so frei sie das Sectenwesen an sich schalten und walten läßt, allzu patriarchalische Zustände nicht lange dulden.

[Wunderbare Augenuren.] Aus dem selbster Komitate wird folgendes Kuriosum gemeldet: „Ein Bursche von 18 Jahren wurde nach und nach blind, und mußte sich selbst im Hause herumführen lassen. Der Schreiber dieses weiß nicht ob er ärztliche Hilfe nachgesucht, aber es ist gewiß, daß er sein Gesicht auf eine ähnliche Art wie Tobias wieder erlangt hat. Der Vater kam in einer Neusehler Schenke mit einem herrschaftlichen Bedienten zufällig zusammen. Er war sehr betrübt, und der Bediente fragte, was ihm fehle, und als er die Ursache seiner Trauer vernahm, sprach er ihm Trost zu. „Mein Herr“, sagte er, „war auch erblindet, aber er befolgte einen guten Rath und zwar mit einem erfreulichen Erfolg. Thut desgleichen und Ihr werdet mir dafür danken. Nehmet einen Aalfisch und hängt seine Leber sammt der Gallenblase an der Sonne oder in der Nähe eines warmen Ofens, so auf, daß

die Fettigkeit, die sich daraus entwickelt, in ein untergestelltes Gläschen tröpfelt. Damit werden die Augenlider des Patienten benetzt, und Ihr sollt den heilsamen Erfolg sehen.“ Der Vater that es, und der Blinde konnte sogleich, aber nur wie in der Dämmerung die Gegenstände unterscheiden. Der Versuch wurde wiederholt; eine weiße Haut, wie die Haut an der Eierschale (so drückte sich der Vater aus), löste sich ab, und der Betrübte hat sammt dem Sohne die Freude, daß er vollkommen hergestellt ist.

Uebrigens muß bemerkt werden, daß darauf die Nase des Geretteten sehr aufschwoll, diese Geschwulst aber bald verging, nachdem man sie mit derselben Fettigkeit eingeschmiert. Nun schwoll die Oberlippe an, und hier bildete sich ein dicker Schorf (Grind), der nach einigen Tagen abfiel. Mit diesem Mittel soll der Mann mehrere Kuren gemacht haben. Unter anderem fand er auf einer Reise in dem Wirthshause von Borzabanha, im lipstauer Komitate, ein kleines an demselben Uebel leidendes Mädchen; nach seiner Heimkehr schickte er dem Vater von dem Ueberbleibsel der Fettigkeit, und nach einiger Zeit hatte er, als er im Wirthshaus einsprach, die Freude, das Kind hergestellt zu sehen. — Ein anderes Mal besuchte er seinen Nachbar, dessen Sohn, ein beurlaubter Soldat, gleichfalls mit fast völliger Blindheit zu kämpfen hatte, und auch hier hat das erwähnte Mittel geholfen.“ So ein Korrespondent im „Pesther Lloyd.“ (Köln. Allg. Anz.)

**Fruchtpreise.**

Winnenden, den 2. April 1857.

Fruchtgattungen.	höchste			mittl.			nieder.		
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
Kernen pr. Schfl.	17	36	17	4	—	—	—	—	
Dinkel	7	36	7	23	7	13	—	—	
Haber	8	—	6	44	6	—	—	—	
Gerste	13	20	12	16	10	40	—	—	
Weizen	21	20	20	—	17	36	—	—	
Roagen	13	20	12	48	12	—	—	—	
Erbsen pr. Eri.	2	8	2	—	1	24	—	—	
Linien	2	6	2	—	1	52	—	—	
Welschkorn	1	48	1	40	1	32	—	—	
Werbobnen	1	44	1	40	1	30	—	—	
Wicken	1	12	1	6	1	—	—	—	

**Brod- und Fleisch-Tare.**

8 Pfund weißes Kernbrod	30 fr.
das Gewicht eines Kreuzerwecken	6 Loth.
1 Pfund Schweinefleisch	
a) ganzes	12 fr.
b) abgezogenes	11 fr.
1 „ Ochsenfleisch	11 fr.
1 „ Rindfleisch	10 fr.
1 „ Kalbfleisch	9 fr.

Schorndorf den 6. April 1857.

Stadtschultheißenamt. P a l m.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von E. J. Mayer.

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

## Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N<sup>o</sup> 29.

Samstag den 11. April

1857.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf.  
Revier Oberurbach.

### Holz-Verkauf.

Am Freitag den 17. dieß im Staatswald Eulenberg bei Unterurbach:

9 schwächere Nutholz-Stämme von Eichen und Birken, 650 Stück Fühlings- und Kübelstäbe, 57½ Klafter buchen, birken zc. Scheiter- und Prügelholz, 7755 meist buchene Reis-Wellen.

Zusammenkunft Morgens 8½ Uhr im Schlag.

Am Samstag den 18. dieß im Staatswald Heidenbühl bei Unterurbach:

1 Stamm Eichen, 100 schwache Hopfenstangen, 675 birken Fühlings- und Kübel-Reise, 2550 Nadelholz-Bohnenstrecken; 36 Klafter meist Nadelholz-Prügel, 6075 Reis-Wellen.

Zusammenkunft Morgens 8½ Uhr im Schlag.

Die Vorsteher der näher gelegenen Orte wollen diesen Verkauf im eigenen Interesse ihrer Orts-Angehörigen rechtzeitig bekannt machen lassen.

Schorndorf, 7. April 1857.

Königl. Forstamt.  
Plieninger.

Abelberg.

### Holz-Verkauf.

Am Freitag den 17. d. Mts. Morgens 9 Uhr werden in dem hiesigen Gemeindewald 254 Stück Weistannen größtentheils von

60 — 90' Länge und einem Gesamt-Cubik-Inhalt von 22,656 C. auf dem Stock gegen baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß hierunter 125 Holländerstämme begriffen sind, die Abfuhr ganz günstig ist und die Zusammenkunft bei der Dörlinger Sägmühle stattfindet.

Den 3. April 1857.

Schultheißenamt.

Schorndorf.

### Bekanntmachung.

Durch Beschluß des Stadtraths und Bürger-Ausschusses vom 4. October 1830 wurde die Obstbaumzucht auf dem alten und jungen Baumgarten unter Aufsicht gestellt, und diesem zufolge eine Gemischniß ernannt, welche aus dem jeweiligen Stadtbaumeister (nun Feldwegmeister) und den jeweiligen Feldsteuflern besteht, und welche die Verpflichtung hat, im Früh- und Späthjahr sämmtliche Bäume zu besichtigen, die abgängigen Bäume wegzusprechen, und dem Ruknter des Stücklens die Auflage zu Nachpflanzung eines jungen Baumes zu machen, und darüber zu wachen, daß dieses wirklich geschieht. Hierbei wurde festgesetzt, daß kein Stücklens-Nachpflanzung befugt sein solle, einen Baum umzuhauen und wegzuschaffen, außer die Aufsicht-Commission habe solchen zuvor besichtigt, und seine Abschaffung wegen seiner Abgängigkeit gebilligt. Derjenige, welcher ohne vorangegangenen Augenschein und Erlaubniß der Aufsicht-Commission einen Baum weggeschafft, verfällt in eine Strafe von 6 fl. und hat einen jungen Baum an dessen Stelle zu setzen. Da neuerer Zeit mehrfach hiegegen gehandelt worden, wird solches hiermit wiederholt zur Kenntniß der Bürgerschaft gebracht, damit sich Jedermann darnach zu richten weiß, und wird bemerkt, daß die Aufsicht-Commission zur strengen Ueberwachung angewiesen werden sey.

Den 8. April 1857.

Stadtschultheißenamt. P a l m.

Nächsten Dienstag erscheint kein Blatt.